

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 23 (1918-1919)
Heft: 5

Rubrik: Mitteilungen und Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu plaudern und singen an, und dann wird der Lehrer, wenn er nur guten Willens ist, von den Kindern allerlei Tonarten lernen, die ihm im Laufe der Jahre abhanden gekommen sind.

Geschichten erzählen. Ein ungezwungener Gesprächston, der die Schule zum gemütlichen Heim macht, wird es dem Lehrer auch erleichtern, ein guter Erzähler zu werden. Und wie viel muss ihm an dieser Kunst gelegen sein! Ein Lehrer, der Geschichten erzählen kann, verfügt über einen Zauberstab, der ihm zu jeder Zeit die Herzen geneigt macht. Er braucht nur anzukündigen „Es war einmal“, so zaubert er mitten in den grämlichen Schulwerktag eine sonntägliche Stimmung hinein. Alles Schul- und Lehrplanmässige verschwindet, alle Gefahr des Gefragtwerdens und Nichtkönnens hat ein Ende, alle Angst des Irdischen fällt dahin, und vor den festlich gerüsteten Seelen hebt sich ein Vorhang wie im Theater. Eine Welt tut sich auf, jenseits von allen Schikanen des Schullebens, eine Welt, die allen gleich gehört und die rein zum Geniessen da ist und zu nichts anderem.

Wer diese Welt zum Paradies der Kinder machen will, muss kindlich sein können, nicht darin etwa, dass er eine Kindersprache erkünstelt, die sich kindisch ausnehmen würde, sondern darin, dass er, wie die grossen Erzähler glücklicher Zeitalter, sich selbst in einem Gegenstande vergisst und keine Kunstmittel sucht, die ihm der natürliche Fluss der Geschehnisse nicht von selber zuführt: Vermeidung langer Beschreibungen, Ausführlichkeit und Kleinmalerei in den Einzelheiten der Handlung, Veranschaulichung seelischer Vorgänge, Belebung der Handlung durch direkte Reden, Vermeidung abstrakter Ausdrücke, vorherrschend in Hauptsätzen erzählen. Bilder und Vergleiche aus dem Anschauungskreis der Schüler schöpfen, auch durch gelegentliche Zwischenbemerkungen auf die ihnen bekannten Örtlichkeiten, Personen und Bräuche Bezug nehmen, ohne jedoch den Gang der Erzählung dadurch unnötig zu unterbrechen oder gar die Stimmung durch unerwünschte Fragen zu stören. *Fr. K.*

Mitteilungen und Nachrichten.

Die **Gesellschaft für die soziale Frauenschule in Genf** hielt am 30. November 1918 eine ausserordentliche Hauptversammlung ab, um einen Rechnungsbericht entgegenzunehmen. Die Schule wurde am 23. Oktober trotz der Grippe eröffnet mit 27 regulären Schülerinnen und 14 Hospitantinnen, wovon 13 deutschschweizerische, 22 welschschweizerische und 6 Ausländerinnen.

Von den 27 regulären Schülerinnen besuchen 12 die Kurse für Vorsteherinnen sanitärer Anstalten, 9 die Kurse für Bibliothekarinnen, Sekretärinnen, Buchhändlerinnen und 2 die Kurse für soziale Betätigung. Die Rechnung zeigt bei Fr. 19,862 Einnahmen und Fr. 13,147.60 Ausgaben ein Saldo von Franken 6714.40. — An Stelle des zurücktretenden Herrn M. Töndury wird gewählt M. Choisy, Professor der Universität Genf.

Lektüre für junge Töchter. Als solche sei nochmals empfohlen: „Die junge Schweizerin“, Blätter für die Mädchenwelt im Alter von 15 bis 17 Jahren; erscheint jährlich achtmal. Bestellungen nimmt entgegen W. Coradi-Maag, Schöntalstrasse 27, Zürich 4. Jahresabonnement Fr. 1, für Vereine Rabatt. Inhalt von Nr. 3, Januar/Februar: „Lebensrätsel“, „Vom Lesen“, „Jane Addams“ von M. von Greyerz, „Vorwärts zur Selbständigkeit“, von E. P.

Kantonale Konferenz betreffend Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts. Kürzlich wurden durch die kantonale bernische Erziehungsdirektion, Herrn Direktor Merz, Vertreter und Vertreterinnen der Schule und des Publikums aus allen Gauen des Kantons zu einer Konferenz zusammengerufen, um über die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen zu beraten. Eine engere Kommission hatte bereits vorgearbeitet, so dass der Konferenz zwei grundlegende Reglemente über hauswirtschaftlichen Unterricht in der Alltagsschule und die Mädchenfortbildungsschule vorgelegt werden konnten. Herr Direktor Rothen, der Begründer und Förderer des hauswirtschaftlichen Unterrichts brachte zur allgemeinen Orientierung ein vortreffliches Referat. Darauf folgte die Diskussion. Die Hauptpunkte, um die sich's drehte, waren die Fragen: „Sollen der hauswirtschaftliche Unterricht in der Alltagsschule und die Mädchenfortbildungsschule obligatorisch erklärt werden oder nicht? Allgemein wurde betont, dass beides energische Forderungen der gegenwärtigen Zeit und Verhältnisse seien, und dass besonders im letzten Jahr der Schulzeit der Unterricht zu differenzieren sei, damit jedes Geschlecht das bekomme, was es im praktischen Leben braucht. Die Berichte über die bisherigen Versuche in der Alltagsschule und die Arbeit und Erfolge der freiwilligen Mädchenfortbildungsschule haben wohl das günstige Abstimmungsergebnis gezeigt, nämlich, dass sozusagen einstimmig das Obligatorium für beides beschlossen wurde. Um die Sache noch zu fördern, soll, laut Beschluss der Konferenz, auf der kantonalen Erziehungsdirektion eine Sachverständige angestellt werden, die mit Rat und Tat helfen wird.

Gegen die fleischlosen Tage. Schon anfangs des laufenden Jahres, und besonders zur Zeit des Alpauftriebs im kommenden Frühjahr, müssen wir auf ein sehr geringes Angebot an Schlachtvieh gefasst sein. Es ist dies ein Zeitpunkt, da auf Fleisch- oder Viehimport noch unter keinen Umständen gerechnet werden darf; denn die kriegführenden Länder haben ihre Viehbestände während des Krieges grossenteils aufgezehrt.

Nun werden zwar im Hinblick auf die kommende Krisis möglichst grosse Reserven an Gefrierfleisch angelegt. Trotzdem ist es unbedingt nötig, dass wir schon heute beginnen, unsern Fleischkonsum freiwillig und energisch einzuschränken, wenn wir uns nicht im Frühjahr einer eigentlichen Fleischkalamität gegenüber befinden wollen. Wir haben alle Ursache, unseren Viehbestand nicht derart zu reduzieren, dass unsere Alpen nicht mehr voll mit Vieh bestossen werden können. Das müsste aber mit zwingender Sicherheit eintreten, wenn nicht eine Verminderung des Konsums bewirkt werden kann. Zur Erzielung dieser unerlässlichen Fleischersparnis steht die Einführung mehrerer fleischloser Tage pro Woche in Aussicht. Eine solche Massnahme schneidet aber, wenn sie gleichmässig im Privathaus und im Gastgewerbe durchgeführt wird, viel tiefer ein in die bestehenden Lebensgewohnheiten, als eine freiwillige Einschränkung im Fleischkonsum, die heute jeder einsichtige Bürger sich im Interesse der Gesamtheit gern auferlegen sollte.

Mit diesem Appell an Einsicht und Pflichtgefühl jedes einzelnen soll zunächst versucht werden, mit einer Reduktion des Fleischkonsums nach freiem Ermessen der Konsumenten die nötige Fleischersparnis für das Frühjahr zu erzielen. Führt er nicht zum Ziel, so wäre die Folge die Einführung der fleischlosen Tage mit all ihren teilweise sehr unangenehmen Konsequenzen.

Die Bevölkerung der Schweiz, und ganz besonders diejenigen Einheimischen und Ausländer, welche ihrer grösseren finanziellen Mittel wegen bis heute nicht

daran dachten, sich ernstlich etwas abgehen zu lassen, werden deshalb von uns nachdrücklich aufgefordert, an der Reduktion des Fleischkonsums mitzuhelfen. Dieser Ruf geht auch an die Metzgerschaft. Mehr als 100 bis 200 Gramm Fleisch und Knochen aller Art, einschliesslich Leber, Nieren usw., auch Wildbret und Geflügel inbegriffen, darf pro Tag und pro Person über zehn Jahre nicht verzehrt werden, wenn das Ziel, dauernde Verminderung des Fleischkonsums und genügende Ersparnis auf das Frühjahr, sowie ein Ausgleich zwischen Schlachtviehbestand und Nachfrage (einzig wirksame Preisregulierung) erreicht werden soll. Ganz besonders auch die Hotels, Restaurants und Wirtschaften zu Stadt und Land werden aufgefordert, durch zielbewusstes Einhalten dieser selbstauferlegten Einschränkung das Ihrige durch einschneidende Verkleinerung der Portionen zu der zu erreichenden Ersparnis beizutragen. Dies liegt sicherlich in ihrem Interesse, weil die Einführung fleischloser Tage das Gastwirtsgewerbe selbst ja am schwersten treffen würde; das gleiche gilt auch von der Metzgerschaft. Wir rechnen deshalb darauf, dass diese beiden Gewerbe aus eigener Initiative regulierend eingreifen und widerspenstige Konsumenten gegebenenfalls aufklären.

Wir wollen gerne dem Gewerbe und den einzelnen weitere unliebsame Reglemente und Vorschriften ersparen, im Vertrauen darauf, dass die Schweizer und ihre Gäste sich nicht ärmer an Einsicht, Selbstdisziplin und Pflichtgefühl erwiesen werden als andere Völker.

Die freiwillige, der notwendigen Pflicht sich unterziehende Mithilfe seiner Brüder, erlaubte Amerika, Erstaunliches an Sparmassnahmen zu leisten. Dieser freiwilligen Sparsamkeit verdanken wir Schweizer nach den ausdrücklichen Mitteilungen von Dr. Taylor, Chef des Kriegshandelsamtes der Vereinigten Staaten, unsere Weizenzufuhren des Jahres 1918.

Wir haben das feste Vertrauen, dass nach diesem aufklärenden Mahnruf das Schweizervolk sich vom opferwilligen Amerika nicht wird übertreffen lassen wollen an Einsicht, Pflichtgefühl und Selbstdisziplin.

Eidgenössisches Ernährungsamt: *von Goumoëns.*

Stanniolerbericht. Stannioler sandten: Frl. B., Bern. Frl. Sch., Lehrerin, Bischofszell. Fr. B., Lehrerin, Mett (nur nicht in Kneueln schicken). Frl. H. H., Lehrerin, Vevey. Fr. K., Sekundarschule, Waldenburg (sehr sorgfältig). Zwei Pakete ungenannt. Fr. N., Bern. Frl. A. St., Lehrerin, Teufental. Frau S. Waltringen. Frl. E. M., Lehrerin, Münchenstein. Frl. R. Sch., Lehrerin, Vordemwald. Frl. M. W., Bern. Frl. E. Fl., Zimmerwald. Fr. Dr. Z., Bern. Frl. C. W., Lehrerin, Bern. Frl. M. L., Lehrerin, Thayngen (sehr sorgfältig). Frl. E. B., Albanstift, Basel. Herr H. E., Steffisburg. Frl. E. Sch., Lehrerin, Baden (sehr schön). Das Lehrerinnenheim.

Stanniolertrag im Jahre 1918: Fr. 266.75. Betrag in den Heimbetrieb gehend.

Allen Spendern und Sammlern herzlichen Dank!

Für das liebe, schöne Heim: *M. Grossheim.*

Markenbericht pro November und Dezember 1918 und Januar 1919. Eingelangt sind Sendungen von: Frl. A. B., Lehrerin, Neue Mädchenschule, Bern. Frl. E. Sch., Lehrerin, Baden. Frl. P. M., Lehrerin, Matte, Bern. Frl. S. R., Lehrerin, Thun, Scherzligweg. Frl. M. Ue., Lehrerin, Olten. Durch das Lehrerinnenheim gingen ein Sendungen von: Frl. R. M., Rotbergerstrasse, Basel.

Frl. Sp., Lehrerin, Langenthal. Frl. Sp. im Lehrerinnenheim. Frl. B. W., Winterthur. Frl. E. L., Eidmattstrasse, Zürich. Vier Pakete ohne Namen. Frl. L. v. St., Lehrerinnenheim, und vom Heim. Internationales Friedensbureau. Frl. A. S., Lehrerin, Winterthur (das war ein vielversprechender Jahresanfang). Frl. E. N. B., Lehrerin, Zürich. Frl. M. H., Lehrerin, Lenzburg. (Solche zufällige Markenhaufen sind sehr willkommen! Erlesen und Sichten der Marken sind nicht notwendig!) Frl. H. L., Lehrerin, Untere Stadt, Bern. Frl. E. F., Zimmerwald. Frl. E. G., Lehrerin, Untere Stadt, Bern. Schule Zollikofen. Fraulein M. R., Sekundarlehrerin, Steinerstrasse, Bern. B. B., Corcelles. Ortsgruppe Burgdorf durch Frl. R. G. Internationales Friedensbureau.

Erlös pro 1918 Fr. 38.

Durch die Sperrung des Briefmarkenhandels bin ich noch im Besitze eines schönen Vorrates, der aber seine Abnehmer schon finden wird.

All den Sammlern und Sammlerinnen besten Dank und ja kein Nachlassen im Sammeln der Marken. *J. Walther, Lehrerin, Kramgasse 45, Bern.*

Unser Büchertisch.

Proletarische Lebensführung. Leichtfassliche Darlegung von Erziehungsfragen.

Von Agnes Robmann. Promachos Verlag, Zürich. 119 Seiten. Fr. 2.30.

Eine Lehrerin, die in enger Fühlung steht mit der Arbeiterschaft, hat dieses Buch geschaffen, um proletarischen Eltern ein Helfer und Ratgeber zu sein in der Erfüllung ihrer Erzieherpflicht; das Buch wird aber auch jeden Berufspädagogen in hohem Masse interessieren, berührt es doch eine Reihe von Erziehungsfragen, mit denen sich die Lehrerschaft heute unbedingt auseinandersetzen hat. Die Verfasserin, die einen offenen Blick für Ursache und Wirkungen aller Erscheinungen des Lebens besitzt und ein aussergewöhnliches Verstehen für das Seelenleben des Kindes hat, legt in dieser Schrift die Schäden unserer Erziehung in Haus und Schule dar und zeigt den Weg, der begangen werden muss, um alle im Kinde ruhenden Kräfte zu höchst möglicher Entwicklung zu bringen. Sie geht immer von den harten Tatsachen des Lebens aus, die es bei unserm heutigen Erwerbsleben einem Grossteil der Eltern unmöglich machen, genügend Zeit und Kraft für die Erziehung ihrer Kinder aufzubringen, während anderseits Tradition und eine völlige Unkenntnis der Kindesseele einer gesunden Erziehung hemmend im Wege stehen.

Das Buch zeigt, wie der Erzieher so oft durch ständiges Reglementieren und Verbieten das Kind von sich treibt, während doch der Weg zum Zögling und seiner psychischen Eigenart nur dort gefunden werden kann, wo das gegenseitige Verhältnis auf Vertrauen gegründet ist. In einigen Kapiteln beschäftigt sich die Verfasserin mit den Sorgenkindern der Erziehung in Haus und Schule, deren ganze Entwicklungsmöglichkeit oft durch Angstzustände, Minderwertigkeitsgefühle, Verslossenheit, grosse Reizbarkeit, Trotzeinstellung, Mangel an Konzentrationstähigkeit stark bedroht ist. Hier weist das Buch den Weg, den Ursachen dieser Erscheinungen, die so oft unsere ganze Erziehungsarbeit ohne Erfolg lassen, auf den Grund zu kommen und sie wegzuschaffen. Sehr eingehend setzt sich Agnes Robmann mit unserer heutigen Schule auseinander, die an alle, ohne Unterschied der körperlichen Entwicklung, der Begabung und des Milieus dieselben Forderungen stellt und dabei so oft die Lernfreudigkeit erstickt, ehe